



“Heimat” und “europäische Identität” in der Jugendarbeit

Herausforderungen in Bezug auf Rechtsextremismus

HANNA GRABENBERGER

WER BIN ICH?



WO
GEHÖRE
ICH HIN?

Hanna Grabenberger stellte ihr Paper in der Konzeptkonferenz zum Thema „Identität & Europa“ am 6. November 2023 (online) vor. Diese wurde vom netz | Offene Jugendarbeit im Rahmen des länderübergreifenden (Schweiz/Deutschland/Österreich und Südtirol) EU [Projekt Diskurs2](#) organisiert.

Mehr Infos. [Identität & Europa netz | Offene Jugendarbeit](#)

“Heimat” und “europäische Identität” in der Jugendarbeit

Herausforderungen in Bezug auf Rechtsextremismus

Einleitung

Dieser Beitrag handelt von den Kehrseiten des (ausschließlich) positiven Bezuges auf eine “europäische Identität” in der Jugendarbeit/ Youth Work¹. Laut der Jugendpolitikexpertin Ohana Yael (2020) gilt die Förderung des Europa-Bewusstseins von jungen Menschen als ein zentrales Ziel von Youth Work in Europa. Hier stellt sich die Frage, wie die Begriffe “Europa”, “europäische Identität” oder “Heimat” verstanden und mit Bedeutung gefüllt werden. Ohana geht es um eine Perspektive, die *active citizenship*, Demokratiebewusstsein und kritisches Denken fördern möchte. Doch auch rechtsextreme² Gruppen nutzen die Begriffe stark für sich und propagieren ein “Europa der Vielfalt” im Völkischen Sinn. Wie und in welcher Form sich Rechtsextreme auf Europa beziehen, soll daher im Fokus der Betrachtung stehen und Identitätsangebote, die sich ausschließlich lokalitätsgebunden definieren, hinterfragt werden. Grigori (2021; 2022) zeigt auf, wie neurechte Gruppen auf die Jugendarbeit zugreifen. Dabei stellt sich die Frage, wie die Überlegungen auch in die Praxis der professionalisierten Jugendarbeit miteinfließen können.

Was heißt “Heimat”?

Yildiz und Meixner (2021, 24) weisen darauf hin, dass viele Menschen unter Heimat etwas sehr Individuelles, Persönliches und oft auf Familie und Freund*innen bezogenes, verstehen. Rechte und Rechtsextreme laden den Begriff aber ortsgebunden auf und konstruieren eine Kollektivierung von Heimat mit künstlich

¹ Youth Work und Jugendarbeit werden hier weitgehend synonym verwendet. Die Arbeitsgemeinschaft Offene Kinder und Jugendarbeit der ogsa plädiert dafür, die vielfältigen Formen der österreichischen Offenen Kinder- und Jugendarbeit auch unter dem Begriff Youth Work zu subsumieren.

² Rechtsextremismus verstehe ich mit Holzer (1994) als eine Ideologie, die über das Prinzip der Natur/ Natürlichkeit Ungleichheitsvorstellungen vertritt, begründet und legitimiert.

gezogenen Grenzen. So wird dann Heimat auf einen Nationalstaat oder immer häufiger auch auf Europa angewendet.

Der Heimatbegriff erfuhr in der Geschichte oft einen Bedeutungswandel: seit den 1990ern ist er aber stark von rechts besetzt (Yildiz, Meixner 2021, 12). In der Romantik wurde Heimat von manchen als Gegenkonzept zu Universalismus und Moderne gesehen. Ab dem Ende des 18. Jahrhunderts begann eine nationalistische Instrumentalisierung. Heimat wurde ethnisch-national eingefärbt und im Nationalsozialismus gab es die Fiktion eines "rassisch" einheitlichen Volkes. Arbeiter*innenbewegungen und politische Linke lehnten den Heimatbegriff oft als "Heimattümelei" (ebd., 14) ab. Es gab jedoch bis in die 1990er eine Phase, in der der Heimatbegriff offener und von Linken umdefiniert wurde. Als Beispiel lässt sich hier Ernst Blochs (1885-1977) Verständnis von Heimat als ein nicht auf Herkunft bezogenes "Zuhausesein" (ebd., 16) anführen. In den 90er-Jahren wurde das "Europa der Regionen" zu einem Narrativ der Rechten - darunter verstanden sie ein Europa der "Vaterländer". Bei Gruppen wie den rechtsextremen "Identitären" ist der Name schon Programm: so wird die vollständige Identität mit geografischer Zugehörigkeit verbunden und auf die drei Ebenen regional – national - europäisch projiziert (vgl. Aftenberger 2017, 215).

Jugendarbeit und "europäische Heimat"

Zur Einbettung der Jugendarbeit in den Diskurs soll auf das Diskussionspapier von der Jugendpolitikexpertin Yael Ohana aus dem Jahr 2020 eingegangen werden. Der Text wurde von "Jugend für Europa" herausgegeben.

Ohana setzt sich im Beitrag mit der Frage nach der politischen Dimension von Jugendarbeit auseinander und entwirft ein integratives Konzept einer europäischen Jugendarbeit, das sich kritisch-reflexiv auf Europa bezieht und junge Menschen im Sinne einer emanzipatorischen Pädagogik als aktiv partizipierende und demokratisch orientierte Bürger*innen fördern sollte. Ohana geht dabei von einer europäischen Perspektive aus und diskutiert vorhandene europäische Programme und Ansätze. Sie plädiert stark dafür, Jugendarbeit/ Youth Work nicht als politisch "neutral" zu verstehen und kritisches Denken, zivilgesellschaftliches Handeln und Demokratiebewusstsein

sowie Autonomie von jungen Menschen zu fördern. In Europa hat Youth Work einige sehr klare normative Ziele formuliert und dies habe eine eindeutige politische Dimension (z.B.: Ziele in europäischer Menschenrechtskonvention, Verträgen der EU, EU-Charta der Grundrechte, ... etc.).

Als ein zentrales Ziel von Youth Work sei die Entwicklung einer "europäischen Identität", die Förderung des Europa-Bewusstseins von jungen Menschen im Sinne von Bürger*innenschaft als Verantwortungsgefühl für das Geschehen in, um und wegen Europa zu sehen und ein Bewusstsein für Rechte und Privilegien, die sich aus dem Leben in Europa ergeben, einzubeziehen. Auf diese Weise soll Europa legitimiert und entwickelt und auf die Menschenrechtsstandards verpflichtet werden. Häufig ist auch von "europäischen Werten" die Rede, die jedoch recht schwammig bleiben.

Ohana kritisiert, dass in vielen angebotenen EU-Angeboten für Jugendliche, etwa in Mobilitätsprogrammen, eher Nützlichkeitsaspekte und persönliche Entwicklungsmöglichkeiten angesprochen werden und es weniger um tiefergehende Fragestellungen der politischen Teilhabe und der Bekämpfung von Vorurteilen geht.

Die explizite Benennung von Youth Work als nicht "neutral" ist auch deshalb so notwendig, da Jugendarbeit nicht *an sich* emanzipatorisch ist, wie man etwa im Fokus des Nationalsozialismus auf Jugendarbeit oder in Bezug auf Zivilisierungsmissionen europäischer Kolonialmächte sehen kann. An diesen Traditionen orientieren sich auch rechtsextreme Akteur*innen. So dienen ihnen "Europa", "europäische Identität" oder "europäische Werte" dazu, Hass zu verbreiten. Impliziert wird dabei, dass Europa von einem rassifizierten Set von ähnlichen Kulturen, Sprachen und folkloristischen Traditionen geprägt ist, das von außen geschützt werden müsste.

Rechtsextreme und Europa

Grundsätzlich stellt sich die Frage, ob die "europäische Idee" an sich problematisiert werden kann/ soll, oder ob eine eigentlich emanzipatorische Idee von Rechtsextremen vereinnahmt wurde. Hentges und Platzer weisen in der Einleitung des von ihnen herausgegebenen Bandes "Europäische Identität in der Krise? Europäische Identitätsforschung und Rechtspopulismusforschung im Dialog" darauf hin, dass

“Europäische Identitätsforschung und die Forschung zu Rechtspopulismus und Rechtsextremismus, auf einander verweisen” (2017, 17). Der Rechtsextremismusexperte Schiedel (2011) meint mit dem französischen Philosophen Étienne Balibar, dass die europäische Idee „im Kern [...] zwei spezifisch rassistische ideologische Schemata [enthält], die fortwährend kollektive Gedächtnis- und Wahrnehmungseffekte hervorbringen können: das koloniale und das antisemitische Schema“ (Balibar 1992, 19). Das muss auch bei der positiven Bezugnahme auf einer inkludierend gemeinten Europa-Identifizierung mitgedacht werden. Denn dieser Fakt macht es für Rechtsextreme leicht, an die Europa-Diskurse anzuknüpfen. Laut Schiedel verwendet heute fast jede rechtsextreme Partei “Europa” als Kampfbegriff (vgl. 2011, 36). Es wird zur Rettung des “christlichen Abendlandes” oder zum vermeintlichen Unabhängigkeitskampf gegen die USA aufgerufen.

Der Europabezug der Rechtsextremen ist nicht neu, war aber längere Zeit nicht mehrheitsfähig. Gleich nach 1945 begannen manche rechtsextreme (modernisierungsbereite) Intellektuelle etwa, “Arier oder die weiße Rasse” mit der abendländischen (christlichen) Kultur zu ersetzen. Außer in Italien und Frankreich, die früh an ein “Europa der Vaterländer” arbeiteten, setzte sich der partikuläre Nationalismus durch. Auch der christliche Bezug ist nicht neu – seit jeher werden in dem politischen Milieu stark christlich antisemitische Motive und der Bezug auf ein “Kultur-Christentum” verwendet (FPÖ bekennt sich auf ihrer Homepage zu einem “europäischen Weltbild, das wir in einem umfassenden Sinn als Kultur-Christentum bezeichnen”).

Damit komme ich auch zu dem Feindmotiv, das neben Antisemitismus und Antiziganismus mit dem Europabezug der Rechtsextremen am stärksten hervortritt: der Islam als Feind und die von antimuslimischem Rassismus betroffenen Menschen. Es handelt sich dabei um die gleiche Fremdenfeindlichkeit mit anderem Gesicht. Das rechte Europa (der „Vaterländer“), so Schiedel (2011, 35), definiere sich in Abgrenzung von der angeblichen islamischen Gefahr: So sagte etwa der ehemalige österreichische Vizekanzler Heinz-Christian Strache (FPÖ) schon 2008: „Wir sind europäische Brüder, weil wir nicht islamisiert werden wollen.“ Mit der herbeibeschworenen Gefahr des Islams ist eine “Nationale Internationale” (Schiedel 2011, 35) also kein Widerspruch mehr. Durch die feindliche Thematisierung des

Islams und der positive Bezug auf ein vermeintlich christliches Abendland können rechtsextreme Parteien auch als europäische Kraft auftreten.

Als ein weiteres Feindbild Rechtsextremer ist die EU als Institution zu nennen. So würden neben der Migration und Globalisierung vor allem die europäische Integration die Nationalstaaten oder Völker bedrohen (2011, 91).

Rechtsextremer Europabezug und Jugendarbeit

Als prominentes Beispiel soll hier auf die rechtsextremen “Identitären”, die mit einer neofaschistischen Ästhetik auftreten und einen völkischen Europa-Bezug propagieren, eingegangen werden³. Camus (2017, 233) arbeitet die Konstruktion des europäischen Mythos bei den “Identitären” heraus. Sie sind in verschiedenen Ländern Europa aktiv- so in Frankreich, Deutschland und Österreich und wurden von der italienischen CasaPound-Bewegung beeinflusst. Wie auch die CasaPound-Bewegung haben sie einen starken Fokus auf Jugendliche und sprechen junge Menschen sowohl auf Social Media als auch über diverse offline-Angebote (“patriotisches Streetwork”) an (Grigori 2021, 407-411). In Österreich wurde die “Identitären” 2012 gegründet, ihr Symbol ist seit 2021 verboten. Gegenwärtig organisieren sie sich unter wechselnden neuen Namen, etwa „DO5“ - in Anlehnung an die anti-nationalsozialistische Widerstandsgruppe O5.

Nach Mense (2017, 227) haben es sich die “Identitären” zur Aufgabe gemacht, “Europa gegenüber Migration, Islamisierung und dem Verlust traditioneller Werte” zu verteidigen. Sie arbeiten an einer “Neubegründung einer gesamteuropäischen faschistischen Bewegung” und beziehen sich positiv auf einen “europäischen Kulturkreis”. Damit meinen sie jedoch die völkische Vorstellung von “organischen” Gemeinschaften. Es geht natürlich hier nicht um den europäischen Gedanken gegen nationalistische Bestrebungen, sondern sie verwenden die Aussage zur Kampfansage gegen Islam und Migration.

³ Als weitere Beispiele für Rechtsextreme, die einen starken Europabezug aufweisen, sind online-Plattformen wie „Phalanx-Europa“ oder der Verlag „Jungeuropa“ zu nennen.

Das Ziel wäre ein “Europa der Vaterländer, der Regionen und Nationen, indem diese sich, unter Bewahrung aller Verschiedenheiten, zu einer höheren Einheit zusammenfinden” (IB). Sie kämpften für ein “weißes, christliches Europa” (Mense 2017, 243).

Die Identitären bedienen sich der Strategie, historisch unbelastete Begriffe mit rassistischen Ideen zu füllen und machen sie so anschlussfähiger (Aftenberger 2017, 203). Es wird nicht mehr biologistisch begründet, sondern vor allem kulturalistisch. Als Feindbild gelten Geflüchtete und Migrant*innen oder jene, denen dies zugeschrieben wird. Sie verwenden Begriffe wie Identität und Vielfalt, um Hass und Hetze zu verbreiten und Bedrohungsszenarien zu erfinden- so etwa die Idee eines “Bevölkerungsaustausches”. Ziel ist es, in vermeintlich “natürlichen” Kulturen getrennt voneinander zu leben.

Ab den 1980er-Jahren ist diese Form des Rassismus – der Neorassismus/ “Ethnopluralismus” bei Rechtsextremen stärker zu finden und hat auch eine gesellschaftliche Normalisierung erfahren. Bei dem rassistischen Konzept des “Ethnopluralismus” wird von einer Art Familienbeziehung von Menschen innerhalb einer Kultur und Ethnie ausgegangen (Aftenberger 2017, 210). Der Beitritt in die vermeintliche ethnokulturelle Gemeinschaft ist kaum möglich, da man “geschichtlich hineinwachsen” müsse (Sellner 2016). Sie leugnen strikt, rassistisch zu sein, schließlich könnten alle „Ethnien“ separat getrennt in “ihrem” Bereich der Welt leben. Somit wird also ein apartheid-ähnliches System angestrebt und „Re-Migration“ gefordert, was letztlich dasselbe bedeutet wie „Ausländer raus“.

Die Vertreter*innen dieser Strömung imaginieren sich als Kämpfer für das untergehende christliche Abendland und propagieren eine Endzeitstimmung. Sie würden verhindern wollen, “als letzte einheimische Generation in die Geschichte ein(zu)gehen” (Aftenberger 2017, 221) und denken “Mit uns steht und fällt, mit uns lebt und siegt Europa!” (IBÖ 2012).

Gewalt zeigt sich nicht nur in Worten. So startete 2017 die “Defend Europe” Kampagne, die das Ziel hat, Tätigkeiten von Hilfsorganisationen am Mittelmeer zu behindern, damit Flüchtende nicht gerettet werden können.

Die bloße Anwesenheit von “Anderen” wird als Bedrohung wahrgenommen (Mense 2017, 244), das Ethnisch-Kulturelle wird als lebensnotwendig erachtet. Sie kämpfen

einerseits für die “Verteidigung Europas”, andererseits für einen genuin völkischen Nationalismus.

Daran kann man erkennen, dass ein positiver Europabezug keinem nationalistischen Bewusstsein widerspricht. “Europäischer Kulturkreis” wird als modernes Pendant zu “weiße Rasse” verwendet (ebd. 245). Auch der Neologismus “Patriotische Europäer” zeigt, dass Europa in dieser Denkweise ähnlich funktioniert wie eine Nation: gemeinsame Sicherung der Außengrenzen, Mythen, Legenden und Ein- und Ausschlussmechanismen. Hinter der “Europaidee” stand laut Mense nie eine Überwindung des Nationalen. Bei den Identitären ist das Völkische gegenüber dem Nationalen bestimmend und so wollen sie sich auch nicht als Nationalist*innen bezeichnen. Die Sozialforscherin Eva Grigori zeigt die Tätigkeiten rechtsextremer Organisationen im Bereich der Jugendarbeit auf. Im Beitrag “Jugendarbeit von Rechts – Begriffsbestimmungen, Ansätze, Erklärungen” weist Grigori darauf hin, dass es um die zwischen 2006 und 2009 in Deutschland punktuell in der Jugend- und Sozialarbeit geführte Debatte über “rechte Jugendarbeit” in den darauffolgenden Jahren ruhig geworden ist. Erst seit 2018 sei eine verstärkte Auseinandersetzung mit dem Thema beobachtbar. Grigori legt die Merkmale dar, welche für eine rechtsextreme Jugendarbeit seither ausgearbeitet wurden. So zeigt sich eine

“Verstetigung des lokal wirksamen, gemeinnützigen und bürger*innennahen Engagements bis hin zu einer Professionalisierung und Verstetigung, etwa durch regelmäßige karitative Angebote und auch die Nutzung fachspezifischen Vokabulars der Jugend- und Sozialarbeit.” (Grigori 2022, 77).

Außerdem gibt es diverse Freizeitangebote für Erwachsene und junge Menschen, es werden Räume angemietet sowie Aktionen geplant. Da die Aktivitäten aber oftmals nur durch das Internetauftreten der rechtsextremen Akteur*innen sowie fallweise den Beobachtungen vor Ort (Grigori 2022, 79) wiedergegeben werden können, bleibt das Ausmaß der “rechtsextremen Jugendarbeit” vielfach im Ungewissen. Das Selbstverständnis der „Identitären“ als „Jugend ohne Migrationshintergrund“ und „patriotische NGO“ führte jedoch in einigen Regionen Österreichs etwa dazu, dass eigene Aktivitäten selbstbewusst unter dem Label „Jugendarbeit“ geführt wurden (Grigori 2021, 409ff.).

Dass die Diskurse, wer zu einem “Wir” gehört und wer nicht, nicht nur bei Rechtsextremen, sondern auch in einer breiteren Gesellschaft normalisiert sind, zeigt

sich beispielsweise durch den unterschiedlichen Umgang mit Geflüchteten (Grabenberger, Grabenberger 2022). So wurden ukrainische Geflüchtete oft zu einem "Wir" dazugezählt und anders behandelt als Geflüchtete aus dem Globalen Süden. In der Berichterstattung und der Politik finden sich teils offen-rassistische Aussagen wieder. Etwa, wenn der österreichische Kanzler Karl Nehammer (ÖVP) zwischen "klassischen Flüchtlingen" und "Europäern" unterscheidet.

Ausblicke

Ich möchte zum Schluss diskutieren, welche Möglichkeiten es gibt, das emanzipatorische Potential der Begriffe Heimat und Europa hervorzuheben sowie Alternativen zur Identifikation aufzeigen.

Yael Ohana plädiert für einen partizipativen Zugang, indem jungen Menschen ermöglicht wird, europäische Narrative mitzugestalten. Sie setzt daher daran, dass Europa nicht als Wertegesellschaft verteidigt werden sollte, sondern dass für eine Gesellschaft, die für die Werte des ideell angestrebten Europas einsteht, eingetreten wird. Interkulturelle Bildung von Youth Work solle nicht nur "für Vielfalt" sein, sondern auch gegen Ungerechtigkeiten und Diskriminierung stärker eintreten.

Die Arbeitsgemeinschaft Offene Kinder- und Jugendarbeit der Österreichischen Gesellschaft für Soziale Arbeit (ogsa) wirft in einem unveröffentlichten Diskussionspapier die Frage auf, worauf sich Jugendarbeit ansonsten beziehen könnte, wenn man Europa als Bezugspunkt grundsätzlich ablehnt. Sie kommt zu dem Schluss, dass sich Europa als Streitbares Modell genau deshalb gut als normative Grundlage eignet, weil es vielfältig und ambivalent ist. Außerdem kann es helfen, nicht in nationalstaatlichen Grenzen zu denken (AG OKJA 2022).

Der Begriff der "europäischen Identität" lässt viele Fragen offen. Identitäten können als plural und laufend veränderbare Konstrukte gesehen werden, wobei in Aushandlungen gemeinsame Zugehörigkeiten entdeckt werden können. Die Arbeitsgemeinschaft zeigt jedoch auch Fallstricke zu sehr offenen Konzepten auf. So können Identitätsangebote immer auch Ungleichheiten verschleiern, indem sie die Differenzen innerhalb einer Gruppe übersehen. Es ist daher ein verantwortungsvoller Umgang mit Identitätsdebatten und Angeboten notwendig.

Yildiz und Meixner treten für eine "mehrheimische Gesellschaft" (2021, 11) ein. Sie schlagen einen Perspektivenwechsel auf "Heimat" vor und gehen weg von einer ideologisch-nationalen Deutung hin zu einem vielschichtigen und hybriden Konzept. Sie betonten die inklusive und konfliktoffene Seite. Dabei steht die "mehrheimische Gesellschaft" im Vordergrund. Es wird betont, dass unsere Gesellschaft geprägt durch Migration und Bewegung ist. Dadurch entstehen transnationale Bezugnahmen und verschiedene Verflechtungsgeschichten. Die Idee von einer mobilen Heimat würde außerdem die Fixierung auf den geografischen Raum entgegenlaufen. Es geht um die soziale Herstellung von Heimat und die Betonung von Mehrfachzugehörigkeiten.

Zafer Şenocak: "Jeder Mensch hat seine eigene persönliche Geografie, in der Grenzen anders verlaufen als auf der Landkarte" (2001, 23).

Literatur

Aftenberger, Ines: Die „identitäre“ Beseitigung des Anderen. Der gar nicht mehr so neue „Neorassismus“ der „Identitären“. In: Götz, Judith; Sedlacek, Joseph Maria; Winkler, Alexander (Hg.): Untergangster des Abendlandes. Ideologie und Rezeption der rechtsextremen „Identitären“. Hamburg: Marta Press. 2017, 203-226.

Balibar, Étienne: „Es gibt keinen Staat in Europa“. Rassismus und Politik im heutigen Europa, in: Kalpaka, Annita; Nora Rätzzel, (Red.): Rassismus und Migration in Europa. Hamburg, Berlin 1992, 10-29.

Camus, Jean-Yves: Die Identitäre Bewegung oder die Konstruktion eines Mythos europäischer Ursprünge. Hentges, Gudrun; Nottbohm, Kristina und Hans-Wolfgang Platzer (Hg.): Europäische Identität in der Krise? Europäische Identitätsforschung und Rechtspopulismusforschung im Dialog. Wiesbaden: Springer VS. 2017, 233-246.

Grabenberger, Hanna und Paul Grabenberger (30.05.2022): Solidarität im Unterricht: Bekämpfen wir die Zwei-Klassen-Asylpolitik. DerStandard. <https://www.derstandard.at/story/2000135988998/solidaritaet-im-unterricht-bekaempfen-wir-die-zwei-klassen-asylpolitik-t-Diskurs> (Zugriff: 09.11.2023).

AG Offene Kinder- und Jugendarbeit: Diskussionspapier der Arbeitsgemeinschaft "Offene Kinder und Jugendarbeit" der Österreichischen Gesellschaft für Soziale Arbeit (ogsa). (unveröffentlichter Beitrag). Wien, März 2022.

Grigori, Eva: „Jugend an die Macht“? Über aktuelle Zugriffsversuche der extremen Rechten auf die Jugendarbeit und offene Flanken gegenwärtiger Praxis. In: Berger, Fred et.al. (Hg.): Jugend—Lebenswelt—Bildung. Perspektiven für die Jugendforschung in Österreich. Verlag Barbara Budrich. <https://shop.budrich.de/wp-content/uploads/2021/11/9783847417491.pdf>. 2021, 403–420.

Grigori, Eva: Jugendarbeit von Rechts – Begriffsbestimmungen, Ansätze, Erklärungen. In: Goetz, Judith; Lange, Dirk und Susanne Reitmair-Juárez: Handlungsstrategien gegen Rechtsextremismus. Politische Bildung - Pädagogik - Prävention. Citizenship. Studien zur Politischen Bildung. Wiesbaden: Springer Vs. 2022, 69-83.

Holzer, Willibald I.: Rechtsextremismus - Konturen, Definitionsmerkmale und Erklärungsansätze. In: Stiftung Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.): Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus. Aktualisierte und erweiterte Ausgabe. Wien: Verlag Deuticke. 1994.

Mense, Thorsten: „Jugendliche ohne Migrationshintergrund“. Ethnische Identität und völkischer Nationalismus bei den „Identitären“. In: Götz, Judith; Sedlacek, Joseph Maria; Winkler, Alexander (Hg.): Untergangster des Abendlandes. Ideologie und Rezeption der rechtsextremen „Identitären“. Hamburg: Marta Press. 2017, 227-252.

Meixner, Wolfgang; Yildiz, Erol: Nach der Heimat: neue Ideen für eine mehrheimische Gesellschaft. Ditzingen: Reclam. 2021.

Ohana, Yael (2020): What's politics got to do with it? In: Jugend für Europa. European youth work programmes and the development of critical youth citizenship. Special Bd. 10. Bonn, Berlin, Februar 2020.

Schiedel, Heribert: Extreme Rechte in Europa. Wien: Edition Steinbauer GmbH. 2011.

Şenocak, Zafer: Zungenentfernung. Bericht aus der Quarantänestation: Essays. Deutschland: Babel, 2001.

Quellen:

FPÖ-Homepage: [Heimat, Identität und Umwelt – Freiheitliche Partei Österreichs \(fpoe.at\)](https://fpoe.at) (Zugriff: 18.10.2023).

Heinz-Christian Strache (26.09.2008): "Weil wir nicht islamisiert werden wollen" DerStandard. <http://derstandard.at/1220459277124?seite=2> (Zugriff:13.11.2023).

IBÖ, Erklärung am 24.10.2012. Abgerufen unter: <https://ib-oesterreich.at> (Zugriff: 04.05.2017 von Aftenberger). In: Aftenberger, Ines: Die „identitäre“ Beseitigung des Anderen. Der gar nicht mehr so neue „Neorassismus“ der „Identitären“. In: Götz, Judith; Sedlacek, Joseph Maria; Winkler, Alexander (Hg.): Untergangster des Abendlandes. Ideologie und Rezeption der rechtsextremen „Identitären“. Hamburg: Marta Press. 2017, 203-226.

Identitäre Bewegung (IB): Unser Weg führt nach Europa. <https://identitaerebewegung.wordpress.com/positionierungen/unser-weg-fuehrt-nach-europa> (Zugriff: 09.11.2023).

Martin Sellner (11.09.2016): Deutschland als Willensnation? In: Sezession. <https://sezession.de/55642/deutschland-als-willensnation> (Zugriff: 09.11.2023).